

<b>Zeitschrift:</b>	Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale
<b>Herausgeber:</b>	Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner
<b>Band:</b>	- (1999)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Randnotizen
<b>Autor:</b>	Gilgen, Kurt
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-957750">https://doi.org/10.5169/seals-957750</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

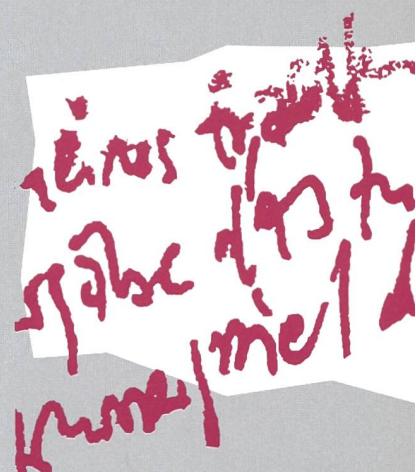
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



«Der Planer hat uns einen sehr intelligenten Vorschlag unterbreitet, die Massnahmen leuchten mir ein, doch politisch ... Politisch ist dies nicht durchführbar!» Auf diese Reaktion des Präsidenten einer Arbeitsgruppe, ein Exekutivmitglied, fragt ein Chefbeamter: «Besteht denn ein Widerspruch zwischen Intelligenz und Politik?» Fast allen Gesichtern ist ein Schmunzeln abzulesen. «Nein, dies muss nicht sein: Eine intelligente Politik strebt realisierbare Massnahmen an, die der erwünschten Entwicklung gerecht werden und den Spielraum für künftige alternative Lösungsmöglichkeiten nicht einschränkt. Sie sucht in überblickbaren Etappen Grosses zu erreichen.» Diese Strategie der kleinen Schritte ist ein bewährtes Erfolgsrezept eidgenössischer Politik. Grossartige revolutionäre Veränderungen fanden in der Schweiz des zu Ende gehenden Jahrhunderts kaum mehr statt.

Während meines Ingenieurstudiums habe ich gelernt, dass jede technische Lösung nur so gut sei, wie deren etappenweise Realisierung. Eine Parallele zur Politik der kleinen Schritte! Auch grosse Würfe, wie das Nationalstrassennetz oder das Konzept AlpTransit scheinen nur schrittweise umgesetzt werden zu können.

Doch Vorsicht mit den Argumenten «Etappierung» und «politisch nicht machbar»: Diese Ausdrücke werden gelegentlich auch angewendet um eine Gesamtlösung abzublocken. Sie werden gelegentlich als Killersätze eingesetzt und vermögen eine sachliche Auseinandersetzung zu unterbinden. Diese Gefahr besteht allerdings nur dort, wo sich die Fachleute einer echten Auseinandersetzung nicht stellen.

Wenn ein Regierungsrat erklärt, ein Vorhaben sei politisch nicht durchführbar, dann basiert diese Einsicht in aller Regel auf einer sehr breiten Erfahrung. Hinterfragen wir also, worin die Ursachen solcher Einschätzungen liegen. Es liegt nahe, dass der eingangs erwähnte Planer bei der Entwicklung seiner «intelligenten Lösung» etwas ganz Entscheidendes nicht bedacht hat. Damit steht die Frage im Mittelpunkt, was es wohl an der Lösung zu ändern oder zu verbessern gilt, dass sie auch politisch durchführbar ist. Liegt es vielleicht an einer grundsätzlichen Fehlüberlegung, an der Lösung selbst, an deren Begründung, am Zeitpunkt oder am Rahmen deren Präsentation oder an der Person, die sie vorbrachte? Lassen wir solche Fragen zu, so erweist sich vielleicht ein ganz anderer Lösungsansatz als viel zweckmässiger.

Es besteht jedenfalls kein Anlass, desillusioniert und entmutigt festzustellen, in der Schweiz lasse sich nichts Wesentliches mehr bewegen, weil die Politiker keinen Mut zu grossen Taten mehr ver-

spürten. Ich mag solche Worte von Planern mit ihren hängenden Köpfen nicht mehr hören. Visionen und gute Ideen sind mehr denn je gefragt. Das Wenige, das in der Raumplanung zur Zeit an Kreativität daher kommt, ist nun wirklich nicht so umwerfend, dass gerade alles realisiert werden müsste. Ideen sind nur so gut, als sie in jeder Hinsicht zu überzeugen vermögen! Der erwähnte Vorschlag des Planers war vielleicht gar nicht so intelligent, jedenfalls nicht überzeugend. Die diplomatische Formulierung des Politikers hatte offenbar mehr mit dessen Charme zu tun als mit der Überzeugungskraft der Idee.

Was bilden wir Planungsfachleute uns auf unserem Ideenreichtum, auf unserer Kreativität und unserer Innovationsfreudigkeit ein? Ich nehme mich da überhaupt nicht aus. Wir sind in diesem Bereich nicht mehr sehr geübt. Wie sollten wir nach Jahrzehnten des Koordinierens, des Formulierens von Verboten und des Förderns mit Bonusregelungen in der Lage sein, auf Anhieb intelligente Ideen entwickeln zu können? Das Distanzieren von der «finalen Planung» vor bald 30 Jahren war zwar hilfreich, doch führte es auch weg von Visionen. Eine Zukunftssicht nur als Analytiker versperrt unter Umständen einige Zugänge zu neuen Ideen. Es kommt mir vor, als müssten wir es erst wieder über: die Entwicklung von Zukunftsbildern, das Entstehenlassen von Ideen, den kreativen Umgang mit der Zukunft. Wir werden es wieder lernen, werden es möglichst besser zu tun versuchen als unsere Vorgänger, die Utopisten oder die Planer der Fünfzigerjahre.

Dass unsere Welt noch offen ist für revolutionäre Entwicklungen, auch unsere kleine Welt der Schweiz, braucht nicht bewiesen zu werden. Doch es müssen geniale Entwicklungen oder zu mindest überzeugende Ideen sein. Intelligenz genügt hier nicht. Was löste beispielsweise das Internet alles aus: eine Faszination über die technischen Errungenschaft, vielleicht mehr noch die Idee des weitgehend freien Zutritts zu Informationen und die Einladung an jedermann, Informationen zur Verfügung zu stellen.

Es muss nicht immer so grossartig sein, dies wollte ich mit dem Beispiel Internet überhaupt nicht sagen. Ideen müssen es sein im Hinblick auf erwünschte Entwicklungen. Ideen müssen auch verworfen werden können um besseren Platz zu machen. Dies muss zu einem dauernden Prozess werden. Kein fixes Zukunftsbild, sondern Visionen (in Varianten) als Orientierungshilfen und: Ideen, ... Ideen müssen her!